

Ersteinstägig
nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1.50 Mk.
prämienlos bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.
Postzeitungsliste 6265a, Nachtrag VII.

Volkshlatt

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Völbergasse.
Telegramm-Adresse: Volkshlatt Halle/Saale.

Insertionsgebühr
beträgt für die 4 gefaltene
Zeilen oder deren Raum 15 Pf.
für Vereins- und Berammlungs-
anzeigen 10 Pf.

Inserte für die fällige Nummer
müssen spätestens bis vormittags
1/10 Uhr in der Expedition
aufgegeben sein.

Nr. 86.

Halle a. S., Dienstag den 14. April 1891.

2. Jahrg.

† Sparzwang.

Die den Deutschen Reichstag gegenwärtig beschäftigende Gernerbeordnungs-Novelle enthält eine Bestimmung, wonach durch Arbeitsordnung festgesetzt werden kann, daß der Lohn minderjähriger Arbeiter an die Eltern und Vormünder ausgezahlt wird. Dieser Vorschlag der Regierung ist selbstverständlich den Kapitalisten willkommen, weil er ihnen ermöglicht, die Lebenshaltung der jugendlichen Arbeiter herabzusetzen durch Zahlung niedriger Löhne. Es ist eine feststehende Thatsache, daß die Unternehmer nur so viel Lohn zahlen, als der Arbeiter notwendig zum Lebensunterhalt braucht. Sinken die Bedürfnisse einzelner herab, so daß sie trotz des lärglichen Lohnes Ersparnisse machen, so benutzen dies die Arbeitgeber zu immertwährendem Vorhalt den Arbeitern gegenüber, die mehr Bedürfnisse ans Leben stellen, um sie zur Einschränkung zu erzwingen. Gelingt es, hierzu die große Masse zu bewegen, dann tritt eine weitere Herabsetzung des Lohnes ein, bis schließlich die Bedürfnislosen von den Bedürfnislosen nicht mehr in die Lage kommen können, Ersparnisse zu machen. Diesen Zustand herbeizuführen, ist das Ziel der kapitalistischen Produktionsweise. Jeder Menschenfreund muß zugeben, daß dieser Standpunkt der kulturfeindlichste ist, den man sich denken kann, weil er die große Mehrheit der Bevölkerung zum Elend verdammt und einer Minderheit von Geldproleten erlaubt, in Sauf und Brauf zu leben, abgesehen von allen weiteren Rückschritten, welche ein solcher Zustand für die Menschheit unbedingt im Gefolge haben müßte.

Die Kapitalistenklasse sieht nun in der Regierungsvorlage ein Mittel hierzu und benutzt ihre Presse, um Stimmung zur Einführung des Sparzwanges für jugendliche Arbeiter zu machen. An die Eltern ragt man sich in solcher Form jetzt nicht heran, weil damit zu klar gezeigt würde, daß das Unternehmertum die Arbeiter nur als seine Sklaven betrachtet und die kulturfeindliche Stellung des Kapitals alle indifferenten Arbeiter zum Widerstand reizen würde. Es ist dasselbe Manöver wie bei der Einführung von Arbeitsbüchern. Als die Herren Kapitalisten auch die majorenren Arbeiter mit diesem Stedbrief beglücken wollten, entstand ein allgemeiner Sturm der Entrüstung unter denselben, was die „Herren Ausbeuter“ veranlaßte, davon Abstand zu nehmen, um nach kurzer Zeit den jugendlichen Arbeitern das Arbeitsbuch aufzuzwingen, wohl unter der Voraussetzung, daß, wenn er sich in der Jugend daran gewöhnt, es ihm im Alter nicht absonderlich erscheine; mithin dadurch die allgemeine

Einführung der Arbeitsbücher nur eine Frage der Zeit werde. Nun wir trauen dem Arbeiterstande so viel Energie zu, daß er es verleben wird, sich den Stedbrief, genannt Arbeitsbuch, vom Leibe zu halten. Trotz aller Machinationen und Berufungskünste auch den Sparzwang.

Im allgemeinen sind sich die Gegner noch nicht über die Form desselben einig, wie aus den Auslassungen der „Eisenzeitung“, des Organs der Eisenindustriellen, hervorgeht. Dieselbe bringt in ihrer Nummer 12 einen Artikel über Sparzwang, worin sie warm für denselben eintritt; jedoch gefallen ihr alle bisher vorgeschlagenen Formen — auch die der Regierungsvorlage — nicht. Einem ihrer Leser, der den Vorschlag macht, den Sparzwang nach Art der Alters- und Invaliditätsversicherung mittels Entlebens von Marken zu bewerkstelligen, antwortet sie: die Industrie sei bereits mit so viel Schereorien überlastet, daß dieselbe sicher weder den Zwang, den Lohn an die Eltern auszusahlen, noch den Sparzwang enthusiastisch begrüßen wird, wenn sie nicht die unbedingte Gewißheit erlangt, daß der beabsichtigte Zweck ganz und voll erreicht wird. Und hier ist es wieder das rote Geipenst, was der „Eisenzeitung“ und ihrem Anhang die Sache unschmackhaft macht. Sie schreibt darüber weiter: „Ein mehr oder weniger großer Teil der großjährig gewordenen Arbeiter werde das Geld als wie in der Lotterie gewonnen betrachten und möglichst schnell verjubeln. An Veranlassung hierzu wird es um so weniger fehlen, als die sozialdemokratische Schule, in die heute fast jeder Lehrling eintritt, das Sparen als etwas ganz Unnütziges, ja Verwerfliches lehrt, da ja ohnehin in allen Fällen für den Arbeiter gesorgt ist. Die schlimmste Seite ist aber die, daß die Sozialdemokratie leicht Mittel und Wege finden wird, sofort die Hand auf die betreffenden Kapitalien zu legen, und, wo man ihr gutwillig nicht das Geld ausliefern, für die nötige sanfte Gewalt, wie schon bei allen Streiks geschehen, sicher nicht in Verlegenheit kommt.“

Welcher heilsame Schrecken vor der Sozialdemokratie ist da dem Kapitalistenblatte in die schlottigen Glieder gefahren! Lassen wir es dabei, denn in diesem Falle, wie in so manchem anderen, hat die Angst vor dem Einfluß der Sozialdemokratie ihr Gutes. Sollte der Sparzwang für jugendliche Arbeiter gesetzlich eingeführt werden, — was bei der jetzigen Majorität des Reichstages nichts Unmögliches ist, — der Vorschlag der „Eisenzeitung“, dem minderjährigen Arbeiter ein Drittel seines Lohnes abzuziehen und in der Sparkasse zu hinterlegen, zur Annahme gelangen, so würde sich die

gewiß nicht beneidenswerte Lage der jugendlichen Arbeiter bedeutend verschlechtern. Entbehrungen aller Art müßten sie sich auferlegen, den standard of life eines Kuli studieren, um mit den wenigen ihnen noch verbleibenden, „huldvollst gewährten Groschen“ ihr Dasein zu kräften.

Die Berechtigung zur gesetzlichen Einführung solcher Hungerstudiums sucht die „Eisenzeitung“ damit zu begründen, daß ein größerer Unterschied geschaffen werden müsse zwischen minderjährigen und majorenren Arbeitern. Die Unzufriedenheit derselben mit ihren heutigen Lohnverhältnissen habe meistenteils ihren Grund darin, daß der Arbeiter bedeutend früher, als die anderen Berufsclassen, den höchsten Stand seines Einkommens erreicht. In den höheren Ständen wäre es ganz allgemein, daß man in jungen Jahren daran gewöhnt werde, mit Wenigem auszukommen und erst gegen Ende der zwanziger Jahre sei ein volles Einkommen zu verzeichnen, das gegen Ende der dreißiger oder im Laufe der vierziger Jahre — im Beamtenstande noch viel später — die höchste Ziffer des Verdienstes erreiche.

Anstatt den Widerspruch, das Ungerechte solcher Verhältnisse in bezug auf die Stellung des Arbeiters in der Gesellschaft anzuerkennen, will das Blatt auf Grund solcher Mißstände weitere Mißstände aufbauen. Im Durchschnitt beträgt das höchste Einkommen eines Arbeiters nicht mehr als das eines staatlichen Unterbeamten. Dieser hat aber schon mit wenigen Ausnahmen, je länger er amtiert — von dem höheren Beamtentum wollen wir hier ganz absehen — die Aussicht auf Mehrverdienste, während bei den Arbeitern das Gegenteil der Fall ist. Je älter er wird, desto weniger verdient er, und doch leistet er im Dienste der Gesellschaft mindestens dasselbe als ein Beamter. Die Sparsamkeit, das mit Wenigem auskommen der höheren Stände in ihren jungen Jahren, spukt wohl bloß im Kopfe des Arttischreibers der „Eisenzeitung“. Jeder mit den Verhältnissen Bekannte weiß, daß die Herren Söhne der von und zu mehr Taschengeld bekommen, als der jugendliche Arbeiter Lohn erhält und auch der ältere.

Der Gedanke des Sparzwanges für jugendliche Arbeiter zeigt wieder die schwarze Seele des Ausbeuters und ihrer Organe, er soll weiterer Profitmacherei nur die Wege ebnen, das ist das Ziel, was die Herren Kapitalisten hierbei im Auge haben. Wie das Wasser für den Fisch das Lebenselement bildet, so die Profitmacherei für den Kapitalisten.

44) Sand und King.
Roman von Anna Katharina Green.
[Nachdruck verboten.]

26. Kapitel.

„Er muß mich hören.“

Der wadere Fictory würde sich noch „unsicherer“ gefühlt haben, hätte er am Spätabende desselben Tages Imogene Dare in ihrer Stube gesehen, als sie, einsam, einen Lieben an sie eingelaufenen Brief Mr. Druttis las. Das Schreiben lautete:

„Ich habe mit Mr. Mansell gesprochen und seine Verteidigung übernommen. Wenn ich Ihnen sage, daß ich von den vielen Hundert „Fällen“, die ich durchgeführt, einen geringeren Prozentsatz nur verloren habe, so werden Sie die Tragweite dieses Entschlusses ermessen können.

Ihren Wunsch zu erfüllen, sagte ich dem Befangenen, daß ich ihm eine Wotschaft von Ihnen zu entrichten habe, er aber unterbrach mich heftig mit den Worten: „Ich lehne es ab, irgend welche Mitteilungen von Miß Dare entgegenzunehmen.“ Haß und Abscheu prägten sich in seinem Tone, seinem Blicke aus, und es war vergeblich, daß ich bat, meinen Auftrag anzunehmen. Wiederholt durchlas Imogene dieses grausame Schreiben, dann ließ sie es von der Kerzenflamme zu Asche verzeihen, während sie mit wilder Entschlossenheit rief: „Er ist wahnsinnig, wahnsinnig! Und kein

Wunder, daß er es ist! Aber hören muß er mich, und wäre es in Gegenwart der großen Jury und des Richters selbst!“

27. Kapitel.

Die Woge der Gerechtigkeit.
Die Aufregung der Bewohner Sibley's stieg während der Session der großen Jury von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde.

Eben aus dem Gerichtssaale zurückgekehrt, saßen die beiden Detektiven in einem Zimmer des Hotels beisammen. Doch schienen sie nicht sonderlich geneigt, ihre Gedanken auszusprechen, denn nach einer guten Weile erst hob der sonst so redelustige Fictory an: „Nun, Byrd?“

„Nun, Fictory?“
„Was halten Sie von diesem Falle?“
„Daß es schlimm steht — für den Befangenen nämlich“, fügte Byrd erwidert hinzu.

„Sie empfinden offenbar Sympathie für Mr. Mansell, Byrd?“

„Ja“, erfolgte langsam die Antwort. „Nicht als glaube ich nicht an seine Schuld oder als wäre ich bereit, auch um eines Haares Breite von der Wahrheit abzuweichen, um ihm nützlich zu sein.“

„s ist ein echt männlicher Charakter“, gestand Fictory zu, die Woge von seiner Zigarre streifend. „Erinnern Sie sich des festen Tones und des Ausdruckes der Aufrichtigkeit in seinen Sätzen, als er sich „nicht-schuldig“ erklärte?“

„Ja“, sagte Byrd, die Stirn faltend.
„Haben Sie auch bemerkt, daß seinem ganzen Wesen etwas wie Verachtung anhaftet?“

„Ja.“
„Was das wohl zu bedeuten hat?“ Als Byrd nur durch das Aufblitzen eines Blickes antwortete, fuhr Fictory, wie in Raufsinnen verfunken, fort: „s ist nicht stolz allein, obwohl der Mansell so stolz ist wie nur irgend einer. Auch ist's nicht gehandelt, denn das wird'ich durchschauen, was also ist's?“

„Wie soll'ich's wissen?“ Mr. Mansell ist für mich ein unläsbares Rätsel.“

„Und Miß Dare auch.“
„Auch Miß Dare.“

Nach einer längeren Pause erst bemerkte Fictory: „Der Tag, an dem sie Zeugenschaft ablegt, wird interessant werden.“

„Ja“, dachte, daß sie morgen vorgerufen werden wird.“
„Haben Sie bemerkt, daß Mansell's Blicke nur dann den Ausdruck der Verachtung annehmen, wenn Miß Dare anwesend ist?“

„Ich hab' es bemerkt“, erwiderte Byrd, sich seinem Gefährten hastig zuwendend. „Von ihrem Eintritte in den Saal bis zu ihrem Verlassen desselben hielt sie den Blick fest auf ihn gerichtet, und Mansell sah sie nicht ein einziges Mal an. Es erklärt sich einzig dadurch, daß er es ihr nicht verzeihen kann, ihn in diese Lage gebracht zu haben“, meinte Byrd nachdrücklich.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

— Der Reichstag entschlüßte sich heute für die Arbeit der letzten vier Tage. Die Handvoll Abgeordneten, welche so pflichttreu war überhaupt zu kommen, erlebte die Tagesordnung in weniger als 1 Stunde. Nur eine der besprochenen Vagen kam zu einer Kurze, aber nichts weniger als lebhaftes Diskussions über das Kriegerevangelium-Unwesen Anlaß.

— Als Gegenleistung für die Aufhebung des Welfenfonds soll nach Nachrichten aus Bismarcks Kreisen, das Auswärtige Amt einen Geheimfonds von 900 000 Mark gefordert haben. Diese Forderung soll es auf die Vorstellung des Reichsschatzmeisters hin auf 500 000 Mark ermäßigt haben. Dieselbe soll erst im Etat für 1892/93 erscheinen, und zwar gleichzeitig mit dem Verwendungsgesetz, betreffend den Welfenfonds. Da gewinnen umso mehr Interesse die Mitteilungen, welche über Verwendungen aus dem Welfenfonds bekannt werden. Eine ergötzliche, dahin gehörende Geschichte erzählt die „Sächs. Arbeiterztg.“: In den 80er Jahren war der Polizei-Inspektor Kaltenbach aus Müllhausen in Genf und engagierte dort zwei Schweizer Bürger, die den Auftrag hatten, den von der russischen Regierung gesuchten Rüstlingen Deutsch der Polizei in die Hände zu spielen. Was thaten die beiden? Sie verbündeten sich mit einem dritten; den flüchtigen sie äußerlich als Deutsch aus und verfolgten dann seine Spuren“. So ging es von Genf nach Lugano, von Lugano nach Nizza, von Nizza nach Lyon, von Lyon nach Paris, von Paris nach der Schweiz u. s. f., Pseudo-Deutsch immer voraus, die biederen Schweizer mit der hergesehenen und ab und zu herbeigeworfenen Polizei immer hinterdrein, ihm auf den Spuren. Selbstverständlich entwickelte Heubo-Deutsch immer zur rechten Stunde. Eines 8 Wochen trieben die beiden Schweizer ihr Spiel, und in dieser Zeit hatten sie über 24000 Franken an Lohn und Spesen bezogen, bis die Polizei die Däpierung durchschaute. Und schließlich wurde im Hause des deutschen Konsuls in P. ihnen für die in ihrem Besitze befindlichen Briefe noch eine Abfindungssumme von 500 000 begehrt! Der eine dieser Schweizer lebt heute noch in Genf, der andere in Unterfrank bei Würzburg, und erzählen diese Geschichte jedem, der sie hören will. Woher kam all das Geld?“

— Der „Vorwärts“ schreibt: Die Geheimnisse des Welfenfonds werden eins nach dem anderen enthüllt. Unsere Mitteilung, daß Fürst Bismarck von seinen eigenen Spiegeln über den Löffel barbirt wurde, und daß diese vor dem Verbrennen der Altenstücke Abschriften nahmen, stammte aus bester Quelle. Jetzt kommt auf dem Umwege über London die Nachricht, daß Herr Wilhelm Bismarck aus dem Welfenfonds jährlich 6000 M. bezogen habe. Sollte das die einzige Summe gewesen sein, die „in die Familie“ ging? — Es bestätigt sich, daß der famose Fadelzug, den Bismarck sich zu seinem 70. Geburtstag bestellte, aus dem Reptilienfonds bezahlt worden ist. — Dasselbe dürfte mit den unzähligen Vorkäufen der Fall sein, in welchen Fürst Bismarck sich als den größten Staatsmann, Redner, Volkswirt z. unzerer Zeit und aller Zeiten anpreisen ließ — der hunderte von Zeitungen nicht zu erwähnen, die das nämliche Geschäft zu besorgen hatten und notorisch aus dem Reptilienfonds gespeist wurden.

— Der Arbeiterinnenverein zu Magdeburg ist durch Erkenntnis der Strafammer geschlossen worden, weil derselbe in seinen Versammlungen politische Fragen erörtert hat.

„Welleich kenn' ich die menschliche Natur nicht genugsam, allein ich glaube, Manfell wäre nicht der Mann, sie darum zu verachten. Horn, daß könnt' er für sie empfinden, allein dieses absolute Ignorieren einer Person, die fest an seine Schuld glaubt, ist seltzam würdevoll.“

„Er ist kein gewöhnlicher Mensch. Ueberdies ist's nur natürlich, daß er der Frau, die ihn verraten, Verachtung entgegenbringt.“

„Er ist nicht niedrig gestant, wie Sie es da anbeuten.“

„Das ist nicht Niedrigkeit, es ist einfach menschlich. Ein Mann, der sich so weit von Lebensfakten beherrschen läßt, um aus Liebe oder Ehrgeiz einen Mord zu begehen, ist nicht danach angethan, das Opfer, das Miß Dare bringt, würdigen zu können. Ist aber unsere Mutmaßung falsch, hat er das Verbrechen nicht begangen, dann bedarf diese Geringschätzung keiner Erklärung.“

„Vollkommen richtig.“ Der eigentümliche Ton, in dem dies gesprochen wurde, ließ Wurd seinen Kollegen wieder leitwärts anblicken. Dieser fragte: „Weshalb nehmen Sie an, daß Miß Dare schon morgen werde verhört werden?“

„Dem Gange der Untersuchung nach. Zuerst wurden jene Zeugen vernommen, durch die ein Motiv für die That nachgewiesen wurde, Mr. Goodman und andere Geschäftleute aus Buffalo, die alle zugehört mußten, daß Manfell dringend Geld gesucht habe, seine Erfindung

— Das preussische Herrenhaus macht wieder einmal von sich reden: Unter Zustimmung des großen Finanz-Reformers Miquel haben die „Herren“, den Beschlüssen der Kommission und des Plenums des Abgeordnetenhauses entgegen, den von denselben angenommenen Höchstzinsfuß von 4 Proz. abgelehnt und die ursprüngliche Regierungsvorlage mit 3 Proz. angenommen; dagegen wollen sie schon bei einem Einkommen von nur 3000 M. den Steuerfuß von 2 Proz., von 4200 M. ab den Satz von 2 1/2 Proz. und von 9500 bis 100 000 M. Jahreseinkommen und darüber den Höchstfuß von 3 Proz. einführen. Diese wahren Menschenfreunde werden doch stets verkannt! Niemand will begreifen, daß sie, die Standesherrn, so sehr bescheiden sind und sich sogar bei einem Einkommen von 500 000 M. oder mehr durchaus nicht über den armen Teufel erhaben dänken, der nur seine 9500 M. jährlich verdient. — Nein — sie wollen mit diesem wirklich nur auf ganz gleicher Stufe — d. h. der 3prozentigen Steuerstufe stehen. Und da man etwa dem Finanzreformminister Miquel es noch verübeln, wenn er damit einverstanden ist? Ein mit einem geringausgebildeten Untertanenverband behafteter staatssozialistischer Professor — Adolf Wagner — hatte allerdings, wie er meinte, „im Interesse eines gerechteren Ausgleichs“ eine progressive Steigerung von 4 Proz. für Einkommen von 50 000 M., 5 Proz. für 100 000 und 6 Proz. für 500 000 M. Jahreseinkommen als richtig erlangt — doch, was verstehen solche Leute von Gerechtigkeit! — Nur die Erbhäupter des Patriotismus, die Stützen des Reiches vermögen richtig zu beurteilen, was dem Volke — dem Lande frommt. — Sollte aber das Abgeordnetenhaus aus höheren Steuerfüßen bestehen — dann droht dem Staate am Ende gar die Auswanderung der besten Patrioten — der Millionäre, Standesherrn z.

— Zu den Steuer-Einschätzungen in Bochum. Nach dem Vibelprüf: „Mit dem Maße, da Ihr messt, wird man Euch wieder messen“ hat die Bochumer Steuer-Einschätzungskommission Herrn Redakteur Füsangel, der bisher andere gehörig eingeschätzt hat, dementen tagiert, daß ihm die Augen übergehen. Mit einem Einkommen von 6000 M. hat man ihn in die achte Stufe der Einkommensteuer gebracht, so daß er mit dem hiesigen hohen Zehlsatz 983 M. Steuern zu entrichten hat. Das ist sehr viel, Herr Füsangel will denn auch reklamieren. Vorläufig reuandert er sich aber und setzt sein Einschätzungswert fort. Zunächst nimmt er die Söhne des Herrn Geheimen Kommerzienrats Baare vor. Der Sohn Friz, der Generalsekretär auf dem Bochumer Werke ist, soll ein Jahreseinkommen von insgesamt 36 000 M. haben, und doch nur mit einem Jahreseinkommen von 6000 bis 7200 M. eingeschätzt gewesen sein. Herr Dr. jur. Wilhelm Baare ist Justiziar des Bochumer Vereins, er soll an Gehalt und Lantienem mindestens 18 000 M. beziehen, außerdem aber noch große Nebeneinkünfte haben, so daß sein ostantes Jahreseinkommen 32 400 M. betrage. Herr Dr. W. Baare ist aber nur mit einem Einkommen von 7200 bis 8400 M. veranlagt. Der gesamte Steuerbetrag, den er entrichtet, beläuft sich auf 821 M., während Herr Füsangel, wie gesagt, 983 M. zahlen soll.

— Die Sackfengängerei soll dieses Jahr einen bedeutend größeren Umfang erhalten, als in früheren Jahren. Die „Sach. rob.“, das polnische sozialdemokratische Arbeiterblatt, sagt in Nr. 14, daß man jetzt schon fast überall in ganz Deutschland großen Trupps polnischer Arbeiter beiderlei Geschlechts begegne. Es übertriffe alle Vorstellungen, wenn man sieht, wie das

zu realisieren. Sodann wurde nachgewiesen, daß die erforderliche Summe eben mit dem Ertritte seiner Tante übereinstimmte und daß ihm bekannt gewesen, ihr Vermögen belaufe sich so hoch und sei im Falle ihres Todes ihm bestimmt. Nachdem das Motiv der That erbracht war, handelte es sich darum, nachzuweisen, er habe sich in der Lage befunden, sie zu vollbringen, indem er sich zur Zeit des Mordes in Sibirien befunden habe. Sowohl der Stationschef von Monteith wie Sally Perkins erkannten ihn wieder. Sodann kam unser beider Zeugenschaft mit dem Nachweise, daß er sich in der Waldhölzle aufgehalten habe und daß er auf dem Wege über den jumpigen Rosenplatz durch den Wald und Steinbruch ganz wohl unbemerkt nach Monteith entkommen konnte. Das einzig fehlende Beweismittel für seine Anwesenheit im Hause Clemens ergab der Ring. Und wer anders sollte sollte es bezeugen, als Miß Dare?“

„Sie wird's thun.“

„Sie wird dazu genötigt sein.“ verbesserte Wurd nachdrücklich. Die Mäde der beiden Männer begegneten sich und wüsten dann schein auseinander.

„Was halten Sie von Drcutt?“ fragte Hictory nach abermaliger Pause.

„Er ist sehr ruhig.“

„Zu ruhig, nicht so?“

„Welleich. Leute, die ihn kennen, behaupten, er habe noch nie einen Foll mit solcher Ruhe, ja Passivität geführt. Er hat beinahe gar kein Kreuzverhör angehtelt

polnische Volk nach allen Richtungen hin verstreut wird. Für die heimischen Herren Grundbesitzer ist es ein blankes Blatt, sagt das Blatt weiter, daß die Grenze für den Bezug von Arbeitern aus Kongress-Land geöffnet ist, denn sonst würde es ihnen in diesem Jahre ganz gewiß an sieben polnischen Arbeiter mangeln, welchen sie für einen Standpreis für sich kaufen zu leben gewöhnt sind. — Das Blatt hat sicherlich recht; denn wohl tagtäglich kann man hier solche Schwarm polnischer Sackfengänger beobachten, welche per Bahn hier anlangen um, entweder in hiesiger Umgegend beschäftigt oder weiter nach Westen befördert zu werden. Die Leute aus dem Posenlande wollen dort eben nicht mehr gegen Hundelöhne für den praxenden Adel arbeiten. Leider scheinen aber die russisch-polnischen Arbeiter unter noch schlechteren Verhältnissen zu leben als ihre preussisch-polnischen Vandalen, sonst würden sie sich nicht so nach den diesen verlassenen Arbeitsstätten drängen.

— Die Kohlenringe, die die deutsche Bevölkerung seit langen Monaten in der unerschämtesten Weise geschöpft haben durch das künstliche Hinauftreiben der Kohlenpreise, sind fürchterlich erboht, daß diverse industrielle Unternehmungen und auch die großen Dampfer-Gesellschaften, wie die Hamburg-Amerikanische-Packetschiffahrt-Aktiengesellschaft und der Bremer Norddeutsche Lloyd, Abwehrmaßregeln gegen die unerhörten Preistreibereien ergreifen und ausländische Kohlen einführen. So haben bekanntlich die Dampfer-Gesellschaften in letzter Zeit amerikanische Kohlen in großen Quantitäten für den eigenen Gebrauch nach Europa überführt. Hiergegen glauben nun die Kohlenringe die Hilfe des Reichs in Anspruch nehmen zu dürfen, indem sie zunächst den Norddeutschen Lloyd durch die Reichsbehörde zwingen lassen wollen, die subventionierten Reichsdampfer nur mit deutschen Kohlen zu versorgen. Sie berufen sich auf eine desfallsige Bestimmung in dem Vertrag des Lloyd mit dem Reiche. Die Wäcker der Kohlenringe wollen also das Recht der Ausbeutung des Publikums sich vom Reiche noch besonders garantieren lassen. Vielleicht dürfte aber die vom Handelsminister kürzlich angeregte Untersuchung über die Kohlennot den gegenteiligen Erfolg haben.

Oesterreich.

Die Regierung hält betreffs der Feier des 1. Mai fest an den vorjährigen Beschlüssen des Ministerrats und hat die Vorstände der im Staatsbetrieb stehenden Bahnen beauftragt, den 1. Mai unter keinen Umständen freizugeben. Die Landes-Zentralanstalten sind angewiesen, auf alle großen industriellen Establishments in entsprechendem Sinne einzuwirken.

Italien.

— Vom Komitee der Volksvereine Mailands war für gestern (12. April) ein internationales Meeting für die Rechte der Arbeiter nach Mailand einberufen worden. Die Einladung dazu lautete wie folgt:

„Die Zustände der arbeitenden Klasse sind überall drückend und ausstößend und deuten auf einen noch peinigenderen Wendepunkt.“

„Ueberall nimmt der gegen die Monopolisten des Kapitals gerichtete Kampf, seitens der Proletariat, das Gepräge einer allgemeinen Auflehnung an, die bald leiser, bald lauter sich gegen die alten auf Privilegien gegrühten gesellschaftlichen Einrichtungen erhebt. Ueberall erwacht unter dem Bolte das Bewußtsein, für seine geschmähten Menschenrechte einzustehen und die Vorurteile, sowie die Verengungen zu bekämpfen.“

„Der geschichtliche Moment ist bedeutsam; in allen Ländern regen sich die Arbeiter, sie reichen sich die Hände aber die, dem Verlangen zugesprochenen Grenzen; laut tönt der Ruf im Namen ihres Heils und der neuen Kultur und drohen treten sie dem Monopol entgegen, das sich von ihren Mühen und ihrer Arbeit nährt und leidet wird, von ihnen selbst Freiheit und Brot abstirgt.“

und sich damit begnügt, von Mr. Goodman ein glänzendes Charakterzeugnis für Manfell herbeizuführen.“

„Mr. Goodman ist Manfells Freund.“

„Ich weiß es, doch blieben seine festen, tatsächlichen Aussagen nicht ohne Eindruck auf die Jury.“

„Drcutt versteht sich auf die Geschworenen.“

„Drcutt versteht sich auf den vorliegenden Fall. Er weiß ganz wohl, daß die Thatfachen, welche durch die Anklage erbracht wurden, unwiderleglich sind; was immer er zur Verteidigung vorbringen mag, er kann diese Daten nicht leugnen, und kann ebenowenig seine Widerlegung der Anklage auf das Charakterbild basieren, das Mr. Goodman von Manfell entworfen hat.“

„Wein.“

„Worauf aber überhaupt? fragt man sich unwillkürlich. Er muß etwas Entschuldigendes im Rückhalte haben, sonst wäre er nicht so gelassen. Die Ungewißheit darüber, was es sei, beunruhigt mich.“

„Nuch mich.“ stimmte Hictory zu und erhob sich, um auf sein Zimmer zu gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Schnitzel.

„Wann wird Ihre Frau entbunden?“ fragte Ludwig XIV. einen Köstling. Quand il plaira à votre majesté (Wenn Gn. Majestät beliebt), antwortete dieser mit tiefer Bezeugung. . . . So schmeichelt man noch heute den Fürsten, sie könnten die Stunde bestimmen, in welcher die Zeit ins Kindesbett kommen soll. Börrn.

„Währendem die Ueberproduktion in der Industrie, sowie der blinde Kreditbrauch im Handel ungeheure Mengenmassen periodisch zu einem dem Hunger geeigneten Maßfugung zwang, hatten die Regierungen, jene Zeitmächten der wirtschaftlichen und politischen Obergewalt, die Anfragen mit schlagenden Reformverpflichtungen hin, indem sie andererseits die Wollenden mit dem Schredenspeis blutiger Kämpfe bedrohen, habe recht das mittelalterliche Wesen des Militarismus die letzte Widerständigkeit auf, entzweit die Jugend einer fruchtbarsten Wirtschaft, um veraltete Systeme mit dem Dajonnetie aufrecht zu halten und das Zwiesracht unter den Völkern aufzuführen.“

„Gegen den Bund der Mächtigen, der Begünstigten erhebe sich der Bund der Arbeiter und der Brotlosen, alle großmütigen Herzen mögen ihnen Beistand und Hilfe leisten, während das allgemeine Bewußtsein künftiger neuer Verhältnisse sich lebendig fortbildet.“

Mailand, 12. April. Bei dem heute im Theater Canobbiana veranstalteten internationalen Arbeiterkongresse waren 40 Vereine beteiligt; bei der Eröffnung wurde die Marschallaise gespielt. Antonio Fratti wurde zum Präsidenten gewählt, derselbe gab nach kurzer Ansprache dem Franzosen Romanet das Wort, welcher die italienische Demokratie begründete und die Zustimmungserklärung der 20 Pariser Municipalräte verlas. Jacobs sprach für die deutschen Sozialisten. Turati verlas einen Brief Liebknechts. Die von Zaroni vorgeschlagene Tagesordnung, welche die Sozialisierung der Reichthümer mit dem internationalen Charakter verlangt, wurde angenommen.

Belgien.

— Aus Lüttich wird gemeldet: Die Untersuchung in der Dynamitangelegenheit hat ergeben, daß auf den gestohlenen Patronenlisten absichtlich die falsche Aufschrift „Nobel Hamburg“ angebracht worden war, um Deutschland zu verdächtigen. In Lüttich wurden die Patronen in Malagne hergestellt. — Das „Deutschland verdächtigen“ läßt sehr darauf schließen, daß man es hier, wie wir bereits früher des Näheren ausgeführt, mit einem „gemachten“ Komplott zu thun hat.

Dänemark.

— Das soeben vom dänischen Reichstag angenommene und vom König bestätigte Gesetz über die Sonntagstruhe in Dänemark gewinnt auch insofern für uns eine gewisse Bedeutung, als die gesetzliche Regelung der Sonntagstruhe augenblicklich Gegenstand der Beratung im Reichstag ist. Das dänische Gesetz ist im wesentlichen folgenden Inhalts: Die Ladengeschäfte sind an Sonn- und Festtagen von 9 Uhr vormittags den ganzen Tag zu schließen, ausgenommen am Sonntag vor Weihnacht und am Sonntag zwischen Weihnacht und Neujahr, an welchen beiden Sonntagen je von 4 Uhr nachmittags ab geöffnet sein können. Bier- und Freizeitsalons sind an Sonn- und Festtagen von 12 Uhr mittags ab zu schließen, außer an genannten beiden Sonntagen. In Wirtschaftsalons darf nur Essen, in Konbitorien dürfen dagegen Lizenzen und Vergleichen an Sonn- und Festtagen verkauft werden. In Fabriken und Werkstätten hat alle Arbeit von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr nachts zu ruhen. Von dieser Bestimmung kann der Minister jedoch Ausnahmen zulassen, falls die Verhältnisse solches erfordern. Unter allen Umständen ist den Arbeitern wenigstens jeden zweiten Sonntag Ruhe zu sichern.

Reichstag.

95. Sitzung vom 10. April. 1 Uhr.

Die Beratung der Gewerbeordnung-Novelle (Arbeitergesetz) wird fortgesetzt mit der Debatte über § 125 (Arbeitsvertrag) und die dazu gestellten Änderungsanträge der Abg. Kuer (so), Bayer (Vollst), Dr. Krause (frei), und Dr. Hartmann (sof) und Gen.

Abg. Krause (frei) begründet seinen Antrag, die Entschädigung an den Rachweis des durch den Kontraktbruch entstandenen Schadens zu knüpfen. Der Minister habe gestern die Notwendigkeit betont, im allgemeinen Interesse der Uebernahme des Kontraktbruchs entgegenzutreten, und habe dabei geschworen, wie die Regierung dazu gerade bei dem Arbeiterhande am sich greife. Ganz in derselben Tonart habe der Sprecher der Konföderation die Regierung und die Notwendigkeit finanzieller Gegenmaßnahmen dargelegt. Aber alle diese Gründe des Ministers und des Herrn v. Büttkammer, alle diese Bemerkungen auf das öffentliche Interesse, auf gemeindefähliche Klassenrechte mit Kontraktbruch, würden doch allein schon dadurch hinlänglich, daß der § 125 nur auf Betriebe mit unter 20 Arbeitern Anwendung finde. Denn für Betriebe mit mindestens 20 Arbeitern sei die Anwendung des § 125 durch den § 134 ausdrücklich ausgeschlossen. Das Hauptmotiv für den § 125 solle damit fort. Allein berechtigt sei nur das Verlangen einer Entschädigung bei erbrochenem Rachweis entstandenen Schadens. Dieser Rachweis sei auch gar so schwer nicht zu führen. Es genüge deshalb vollständig, die Kontraktbrüche privatrechtlich haftbar zu machen und dem entsprechende sein Antrag. In dem ganzen § 125 könne er behaupten, daß nur eine Befähigung des Rachweises, um diesen Grundbegriff der Befähigung einzuführen, halte er für sehr bedenklich. Das zu thun, gehe an Bedeutung weit über die sonstige Tragweite des § 125 hinaus. Er könne deshalb nur bitten, den § 125 höchstens in der von ihm beantragten Modifikation anzunehmen.

Abg. Babel führt aus, wie gerade Herr v. Büttkammer gestern mit dankenswerter Offenheit fundgegeben habe, daß es sich bei diesem § 125 um ein Ausnahmengesetz gegen die Arbeiter handle. Bei Herrn v. Büttkammer nehme das nicht Wunder, sei dieser doch der schärfste Befürworter des Sozialisten-Bundes, und da sei es nur natürlich, daß er auch hier ein dem Rachweismotiv wolle. v. Büttkammer gehe zu denen, die nicht gelernt und nicht verstanden haben, sonst hätte derselbe längst lernen müssen, daß man die Arbeiterbestimmungen mit Ausnahmengesetzen nicht niederhalten könne. Auch der berichtigte

Streitfall sei ja das Wort des Herrn v. Büttkammer. Dieser sei am meisten zu dem stilligen Worte befragt, die er gestern wieder angenommen. Minister v. Bodelschwingh habe nur gestern das Anmahnen der Regierung zum Kontraktbruch betont und dessen Gemeingefährlichkeit. Aber mit Unrecht. Gerade bei dem Arbeiterhande, wo die Regierung zum Kontraktbruch so ganz besonders zu Tage getreten sein solle, habe die Sache so gelegen, daß die Arbeiter, die in einer vorausgegangen dreizehnjährigen Periode wegen schlechter Konjunktur nicht in der Lage gewesen seien, mit Lohnkollationen vorzugehen, i. J. 1888 die günstigeren Konjunktur benutzt hätten, nicht bloß um höhere Löhne zu erzielen, sondern auch, um endlich einmal sich dem auf sie ausgesetzten Druck — er erweise an die brutale Behandlung, das Wagen-Rollen u. dergl. — zu entziehen. Das Gemeinwohl, den Staat und die Industrie zu schädigen, habe den Bergarbeitern durchaus fern gelegen. Es seien auch nur die Zeiten günstiger Konjunktur, wo solche Massenstreiks vorkommen, wo also eine schwere Schädigung der Industrie ausgeschlossen erscheine. Und da wolle man den Kontraktbruch bestrafen, den Arbeitern einen Teil des verdienten Lohnes entziehen lediglich zum Vorteil der Unternehmer? Wie außerordentlich groß sein nicht gerade vom Jahre des Bergarbeiterstreiks an die Dribenden aller Volkswirtschaften-Werte gelegen! Kollale Dribenden in den Jahren 1880 und 1881! Ueber den Charakter des heutigen Eintrats als Klassenkampf könne man sich — trotz der gefügigen Anmerkungen des Ministers von Bodelschwingh — auch mit allen Schrezen nicht hinwegsetzen. Der Minister habe gestern wieder gesagt, in England halte der Arbeiter seinen Vertrag ein, da kenne man den Kontraktbruch nicht. Ja, wenn Sie uns die Vereinsfreiheit gegeben hätten, wie sie in England seit Jahrzehnten besteht, dann würden auch wir den Kontraktbruch nicht kennen. Aber da liegt eben der Hake im Pfeffer! Unsere Arbeiter-Organisationen suchen Sie ja mit allen Kräften zu zerstören! — Jahrelanges Gefängnis legen Sie auf die Zugehörigkeit zu verbotenen Organisationen. Sie sind eben ein Feind unserer Demokratie. Sie zeigen dadurch die Arbeiter, sich zur Wahrung der Arbeitergesetze zu fügen, Arbeiterorganisationen zu unterstützen, die in frühere Jahrhunderte hinein gehören. Und da wollen Sie den Kontraktbruch bestrafen! Da bleibe ich dabei, daß eine solche Bestimmung nur dem Klassen-Charakter Ihrer ganzen Gesetzgebung entspricht! Nehmer wendet sich jodann namentlich gegen das Zentrum, dessen Turm jetzt in den Grubenrevieren ins Bankten komme und zwar mit Hilfe des jetzigen arbeitserfindlichen Verhaltens des Zentrums selbst. Besonders bedenklich sei § 125 angeht das Wohnverhaltens-Paragrafen. Papier habe sehr recht, wenn er sage, in dem § 125 liege gerade eine Aufzorderung an den Unternehmer, von der Wohnverhaltens-Verordnung Gebrauch zu machen. Der Handelminister gehten ganz recht dabei: Die Motive für einen Kontraktbruch kämen nicht in Betracht! Der Welle könne auf das Bitterste mißhandelt werden, das helfe ihm nichts, wenn er gehe und den Kontrakt breche. Der Minister sei auch dann formell im Rechte, wenn er den einbehaltenen Lohn als Entschädigung behalte. Das Haus möge thun, was es nicht lassen könne. Scheinbar handle die arbeitserfindliche Mehrheit des Hauses in ihrem Interesse, in Wirklichkeit aber fördere sie mit diesem § 125 nur die Gefährde der Sozialdemokratie.

Abg. Sirsch (frei) behauptet ungenie, seinem Freunde Gutschick, einem so bewährten Vertreter der Interessen der Arbeiter, hier entgegenzutreten zu müssen. Auch Gutschick stimme zwar den Kommissionsbeschlüssen hinsichtlich des § 125 nur aus Arbeitersicht hin, aber seine Partei, die freisinnige, habe zu diesem Beschlusse Gebrauch zu machen. Sirsch habe sich Gutschick, der gestern nur für seine Person gesprochen und dies auch ausdrücklich erklärt habe. Wenn die sozialdemokratischen Nehmer trotzdem aus der Stellung des Abg. Gutschick Angriffe gegen die ganze freisinnige Partei leisteten, so sei dies eine Fälschung der Thatfachen, die er hier kennzeichnen müsse. Um Wiederholungen zu vermeiden, könne er sich auf die Auslassungen seines Freundes Krause berufen, denen er beipflichtete. Ebenso könne er den Ausführungen Babels im allgemeinen beipflichten, nur nicht bezüglich des Wohnverhaltens-Paragrafen 119a. Derselbe bedeuete keine Verschlechterung, sondern eine Verbesserung gegen den bisherigen Zustand für die Arbeiter. Nehmer bemängelt gegen den Bericht, welchen der Minister gestern dem Massenkontraktbruch der Arbeiter einzeln und einzelnen Kontraktbrüche andererseits gezogen habe. Der Minister habe da Dinge miteinander verglichen, die nicht zu vergleichen seien. Auch bei seiner Statistik habe der Minister sich einfach ein Vierteljahr herausgerissen, in welchem besonders viele Streiks stattgefunden hätten. Das gehe nicht an, vielmehr müsse er solchen statistischen Jucken auf größere Zeiträume zu begriffen werden. In 1875—1888 hätten nur aber fast gar keine Streiks stattgefunden. Die Annahme des § 125 würde von all denen tief bedauert werden, die einen wirklichen Frieden mit den Arbeitern wünschten. Er könne seine Freunde nur dringen bitten, an den alten Traditionen seiner Partei, an der Rechtsgleichheit der Arbeiter und Arbeitgeber festzuhalten.

Präs. v. Bodelschwingh ruft jetzt auf Grund des eingehenden Situationsbericht des Beredners zur Ordnung wegen des gegen den sozialdemokratischen Abg. Singer gewendeten Ausdrucks „Fälschung“.

Abg. Sirsch (Zentr.) bemerkt, der Abg. Babel habe nur Staub aufgewirbelt, um die Sache zu verdundeln. Es sei völlig unberechtigt, diesen § 125 als einen Ausfluß der Klassengesetzgebung zu bezeichnen. Wer es mit dem Koalitionstrieb der Arbeiter ernst meine, der müsse auch alles thun, um zu verhindern, daß die Koalitionbestrebungen derselben diskreditiert würden. Und dies geschehe durch den Kontraktbruch. Um ein Ausnahmengesetz handle es sich hier allerdings, aber das ganze Arbeitergesetzgehe sei eben ein Ausnahmengesetz, indem man dabei den einen Punkt des Arbeiters herausgreife, um ihn gleichmäßig zu regeln. Und thue man dies, weshalb sollte man nicht auch die Frage des Kontraktbruchs mit der Regelung heranziehen? Es handle sich hier keineswegs nur um einen Schutz des Arbeiters, sondern gerade auch um den Schutz des Arbeiters, indem man seine Organisationsbestrebungen vor der Diskreditierung durch den Kontraktbruch schütze.

Abg. Müller (nat.-lib.) tritt gleichfalls noch lebhaft für den § 125 ein, worauf die Debatte schließt.

Im Laufe einer Reihe persönlicher Bemerkungen erklärt Abg. Singer, er habe gestern den § 125 nicht als ein Brandmal für die freisinnige Partei, sondern für den Liberalismus bezeichnet. Zu dem gegen ihn gerichteten Ausdruck „Fälschung“ (des Abg. Sirsch) habe also kein Anlaß vorgelegen.

Abg. Sirsch stellt dem gegenüber fest, daß Singer für den

§ 125 in seiner Rede ausdrücklich die freisinnige Partei verantwortlich gemacht habe.

Darauf wird der Antrag Krause (frei) abgelehnt. Ueber den Antrag Kuer resp. Bayer auf Streichung des das Entschädigungsprinzip festlegenden Absatzes ist die Abstimmung eine namentliche. Für denselben stimmen Sozialdemokraten und Volksparteier, sowie die Freisinnigen, mit Ausnahme der Abg. Mangener, Goltshmidt, Gutschick, Horwiz, Lange, Meyer-Berlin, Kasse, Kautzel und Schütte. Die Abstimmung ergibt die Annahmeseit von 194 Mitgliedern (143 dagegen, 51 dafür); das Haus ist mithin nicht beschlußfähig.

Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr (Strafgesetznovelle, kleinere Vorlagen und Wahlprüfungen). Schluß 5 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Halle, 13. April.

Der Kaiserthron der Saale, welcher vom Freitag zum Sonnabend ein wenig zurückgegangen war, ist seit Sonnabend abend wieder im Bunde begriffen und scheint eine neue Ueberflutung bevorzusehen.

§ Die Dienstboten-Erleichterungen, welche bisher auf dem Sekretariat IV. der Polizei-Verwaltung bearbeitet wurden und die §§ 47 und 160 der Gefinde-Ordnung — welcher erstere von der Weigerung der Herrschaft, das Gefinde anzunehmen, der andere von der Entlassung des Gefindes durch die Herrschaft aus anderen als gesetzmäßigen Gründen vor Ablauf der Dienstzeit handelt — betreffen, sind vom 12. April ab den Polizei-Revierämtern übertragen und müssen jetzt ab Anträge in Gefindefreitragten bei benennigen Revier-Polizeihandhabung gestellt werden, in dessen Bezirke der Dienstgeber wohnt.

§ Baumfrevel. Laut einer Bekanntmachung des Magistrats ist in wiederholtem Falle eine Anzahl junger, am Wege des Outparkes Gimir lebender Bapeln abgeknippt und entwendet worden. Es ist die Mithamung ausgesprochen, daß dieselben als Schauffelle zum Ankauf angeboten werden. Es wird vor Ankauf gewarnt und demjenigen eine Belohnung von 25 Mark zugesichert, welcher auf dem Stadt-Sekretariat die Früher in der Weise zur Anzeige bringt, daß dieselben zur Bekämpfung herangezogen werden können. — Wir können nur wünschen, daß dies sich baldig erledige; denn berartige rohe Handlungen dürfen nie ungestraft bleiben.

§ Gestorben sind in der abgelaufenen Woche in hiesiger Stadt 41 Personen und zwar an: Lungenschwemmung 2, Darmtuberculose 1, Lungentuberculose 11, Lungenschwemmung 1, Krämpfen 5, Darmkatarrh 2, Gehirnschlag 2, Altersschwäche 3, Geisteskrankheit 1, Bronchitis 1, Schlagfluß 1, Magenkreb 2, Erblindung 1, Marasmus 2, Eitergeschwulst 1, Lungentuberculose 1, Wasserlucht 1, Schartzlag 1, Atrophie 1, Kramp 1. — Vierunter befinden sich 4 in hiesigen Krankenhäusern verstorbenere Dittfremde.

§ Die Markt- und Auenweiden unter dem Viehschlag des Viehschlags Schloß, Königstraße 23 hier, ist erloschen.

§ Beratung. Am Sonnabend nachmittag verhandelte infolge ungenügender Schulpflichtung ein Schlichter in der Zimmermannschen Maschinenfabrik. Derselbe war von einer Kuppelung der Schlichtermeister erstigt und verjährigende Male herumgeführt worden, so daß er mit dem Kopfe auf eine bevorstehende Breiterverrichtung auslief. Er wurde bestimmungslos hervorgezogen und nach der Klinik gebracht, wo er verbunden und in einem Krantertorbe nach seiner Wohnung gebracht wurde.

§ Einigkeit hat sich gestern zwischen 6 und 7 Uhr in seiner Wohnung der Kaufmann Ed. in Wichhagenheim. Vermögensverhältnisse des früher sehr gut dastehenden Mannes dürften wohl als Motive zu der That zu betrachten sein.

Gerichtsverhandlungen.

Altona, 10. April. Vor der Strafkammer I. des hiesigen Landgerichts erigien heute der Reaktor unseres Partei-Organ, der „Nordd. Volkstg.“, Oskar Stengel, um sich wegen Verleibung des Hofers Mader in Jüzenburg zu verantworten. Die Verleibung wurde in zwei Notizen der „Nordd. Volkstg.“ aus dem Dezember vorigen Jahres gefunden, worin von genanntem Herrn behauptet wurde, er sei mit einer frommen Schwester einst ins Bad gereist. Die Richtigkeit ihrer Behauptung wurde von dem Staatsanwalt (welcher im öffentlichen Interesse Klage erhoben) garnicht bestritten, sondern als erwiesen ausgegeben. Dagegen wurde von ihm geltend gemacht, daß dieser Rufus insofern eine schwere Verleibung des Hofers enthalte, als darin ein unflätiger Bericht des Hofers mit der frommen Schwester angeführt sei und herausgelesen werde. Da die „Nordd. Volkstg.“ mehrfach wegen Verleibung die Gerichte befristigt habe, obgleich allerorts noch keines der beiden bisher gefällten Urteile rechtskräftig geworden, so müsse auf eine exemplarische Strafe erkannt werden. Er beantrage daher sechs Monate Gefängnis. Der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Titzheim, bestritt die Absicht der Verleibung ganz entschieden. Der Angeklagte habe sich auf eine objektive Mitteilung beschränkt und seine Schlussfolgerungen daran gestützt. Die zweite Notiz wiederholte lediglich die erste. Aus diesem Grunde beantrage er Freisprechung des Angeklagten, event., wenn das Gericht sich seiner Auffassung nicht anschließen, wegen einflüchtiger Verleibung eine geringe Geldstrafe. Nach längerer Beratung verurteilte der Gerichtshof das Urteil, welches auf 6 Monate (sechs Monate) Gefängnis gegen den noch unbestraften Angeklagten lautete. Begründet wurde dieses Erkenntnis einfach mit der Schwere der Verleibung. In einem zweiten Verleibungsprozess gegen den gleichen Angeklagten zog dieser die eingeleitete Berufung gegen das schöffengerichtliche Urteil (100 M. wegen Verleibung der Meier Stadthofhagen) zurück, da die ihm von Kiel aus zugesagten Entlassungszeugnisse zur Erbringung des Wahrscheinens nicht erschienen waren.

Arbeiterbewegung.

— Situationsbericht. Ueber neue Verhältnisse, welche durch das Unternehmertum hervorgerufen worden wären, können wir heute glücklicherweise nicht berichten.

In Berlin (Bergholz), Oppach i. E. (Steinmeier), Mainz (Zähler) wüthet der Kampf in unwiderstehlicher Weise fort und erscheint ein Sieg der Arbeiter sehr wahrscheinlich. Außerdem hat die General-Kommission jedoch noch die Gemehrregisten in Hamburg (Zabatarbeiter), Erfurt (Schulmocher), Dillst i. E.

Regenschirme, Sonnenschirme, Coriotts, Trifottailen, große Auswahl, Brummer, billige, Benjamin, fertige Anabenanzüge und Mädchenkleider, Kindertragemäntel, feste Preise.

(Zeitungsbeilage), Tholheim i. Erg. (Wörter) zu unterstützen, so daß noch eine hässliche Ausgabe gemacht werden muß.

Es scheint jedoch, als ließe mit der Beendigung des Fabrikarbeiterausstandes die Opferwilligkeit der deutschen Bevölkerung nach. Dies ist, abgesehen von den hässlichen Anforderungen, welche an die Kommission gestellt werden, um so beauerlicher, als für jeden klarblickenden Menschen erkenntlich sein muß, daß die bisherigen Bestrebungen nur dadurch möglich waren, daß die Kommission weitgehende Verpflichtungen eingegangen ist. Es wäre daher unbedenkliche Pflicht eines jeden Arbeiters, seinen Teil dazu beizutragen, daß diese Verpflichtungen in Kürze erfüllt werden können, um bei neuen Kämpfen wieder die bisherige Leistungsfähigkeit zeigen zu können.

Wir können nur bemerken, daß es im Interesse einer jeden Kategorie von Arbeitern liegt, wenn sie dafür sorgen, daß eine immer größere Zentralisation der verfügbaren Mittel erfolgt, und daß diese Zentralstelle dann auch so ausgestaltet sein muß, daß sie bei eintretenden Ausständen von vornherein für genügende Unterhaltung garantieren kann. Ist diese Sicherheit gegeben, so würde mancher Ausstand vermieden werden, weil die Arbeitgeber in den meisten Fällen nur vorgeben, wenn sie glauben, daß wir nicht genügend zur Abwehr gerüstet sind. Wir können es daher jedem Menschen nur immer wieder aufs Neue empfehlen, habe in seinen Kreisen zu wirken, daß wir endlich mit dem System der Unsicherheit in unserem Vorgehen brechen.

Hamburg. Das „Hamb. Echo“ schreibt: Als ein Zeichen der Zeit ist es zu betrachten, daß auch die hiesigst beschäftigten polnischen Arbeiter, die ihrer Bedürfnislosigkeit wegen seit Jahren von dem Unternehmertum bezogen wurden, in die Reihen der oppositionellen Arbeiter übergehen. Seitens fast sämtlicher bei der Firma von der Heide & Wwe. beschäftigten polnischen Erbarbeiter die Arbeit ein und verlangen eine Lohnzulage, da sie von anderen hier wohnenden Handarbeitern erfahren hatten, daß sie für einen bedeutend niedrigeren Lohn arbeiten müssen, als die hiesigen Arbeiter, und von diesen als Lohnbrüder betrachtet würden. Um sich gegen Konkurrenz zu sichern, beschließen die Polen ihre in Wilhelmshagen wohnenden Bandleute, soweit dieselben arbeitslos waren, auf einen freien Platz zusammen und setzen dieselben von der Sache in Kenntnis. Unter diesen Umständen sah sich die Firma, da sie nicht schnell Ertrag für den Streikenden schaffen konnte, genötigt, die Lohnforderung zu bewilligen. — Also auch unter den polnischen Arbeitern beginnt es zu tagen.

Wir erhalten folgende Berichtigung: In dem Berichte über die letzte Mitgliederversammlung des Vereins der Frauen und Mädchen heißt es, daß Frau Großke am Schlusse den Beitritt zur Centralfrankenkasse der Frauen und Mädchen in Offenbach „mit warmen Worten“ empfohlen habe. Demgegenüber haben wir zu bemerken, daß Frau Großke die Kasse nicht nur nicht empföhlen, sondern aus persönlichen Gründen entgegen gegen den Beitritt in die Kasse gesprochen hat. Wir hoffen jedoch, daß sich von dem anwesenden gemeinen Frauen und Mädchen niemand von dem Beitritt in die Kasse abhalten lassen wird. Dies zur Steuer der Wahrheit. Ch.

Vermischtes.

* Eine sehr nützliche Kapitalverwendung wird aus London gemeldet: Lord Randolph Churchill soll auf dem Westrennen City and Suburban eine Million Pfd. St. gewonnen haben. — Werden sich da die Pächter jener großen Herren Lords freuen,

die das hübsche Gümchen von ca. 20 Millionen Mark verloren haben, denen aber die Pachtstraße den Verlust bald wieder einbringen wird!

Ständesamtliche Nachrichten.

Dalle, 11. April

Ausgehoben: Der Kaufmann Leopold Meyer und Jettiden Sauer (Halle und Logne). Der Bahnarbeiter August Zaute und Margarethe Nieß (Gröbers).

Gefolgungen: Der Richter Hermann Alex und Marie Meuland (Steinweg 13 und Biesenerstraße 22). Der Stellmacher Richard Rüdric und Marie Kayser (Wettelstraße 13a und Magdeburgerstraße 48). Der Klemperer Christian Schick und Klara Hoffmann (Wittelsstraße 4 und Vorfahrtstraße 11). Der Handarbeiter Edward Berner und Auguste Gehröder (Hännerhöhe 5b und Biesenerstraße 22). Der Eisenarbeiter Heinrich Wollner und Wilhelmine (Große Wallstraße 24a). Der Kaufmann Ernst Wilhelm und Friederike Kalebisch (Magdeburgerstraße 80b und Magdeburgerstraße 31e). Der Drechsler August Fichte und Maria Tiefenbach (Große Wallstraße 1d und Leisingstraße 10). Der Kupfermeister Hermann Schröder und Anna Reißbach (Saalberg 14b). Der Fabrikarbeiter Dr. phil. Walther Schneider und Marianne Lindner (Sippenfelde und Große Steinstraße 9). Der Westfälischer Verhohd Sachothge und Klara Reinide (Schmerstraße 27 und Schillerstraße 19). Der Konbiter Karl Trüglicher und Bertha Jöbel (Wandstraße und Königstraße 40e). Der Kaufmann Ernst Grammons und Kartha Wisoler (Kleine Steinstraße 5 und Große Steinstraße 32). Der Maschinenführer Robert Medel und Theresie Schulte (Mittelstraße 1, Händelstraße 25). Der Posthilfsbote Karl Petrol und Emilie Döring (Große Brauhausgasse 15 und Harz 9). Der Schmidt Hermann Grau und Emma Rufft (Steiberstraße 27 und Turmstraße 10). Der Schriftführer Bruno Hoffmann und Emilie Köppl (Gottsedergasse 6 und Große Ulrichstraße 61). Der Maurer Albert Rudolph und Theresie Blume (Große Ulrichstraße 52 und Leipzigerstraße 84).

Geboren: Dem Bahnarbeiter Louis Bergmann ein S., Albert Alwin (Mühlrain 2). Dem Bremser Friedrich Zimmermann ein S., Ernst Richard (Ordnungsstraße 6). Dem Tischler Gustav Schöndorf eine T., Ida Anna Rosa (Sommergasse 7). Dem Kaufmann Rudolf Rothe ein S., Paul Max (Schmeyerstraße 12). Dem Handarbeiter Heinrich Robert eine T., Friederike Martha (Vennsmaare 17). Dem Geliebter Wilhelm Wilsdorf eine T., Emma Anna Gertrud (Mansfelderstraße 54). Dem Schneider Jakob Dehbi ein S., Alfons Antonius Karl (Fleischerstraße 19). Dem Buchbindermeister Edward Engler ein S., August Theodor Gotthard (Große Ulrichstraße 34). Dem Steuer-Aufsicher Peter Reimers eine T., Frieda Rosa Gertrud (Hännerhöhe 14). Dem Situationshändler Wilhelm Weigand eine T., Wilhelmine Henriette Elsa (Mühlrainstraße 9). Dem Glasarbeiter Otto Weber ein S., Otto Wilhelm Max Hugo (Schweizerstraße 28). Ein unehelicher S.

Gestorben: Des Güter-Expeditions-Vorbesher Otto Reinide Ehefrau, Bertha geb. Schwegel, 42 J. (Leisingstraße 10). Des Schloffer Dobrind Z. Hedwig, 5 J. (Mühlrainstraße 7). Der Schlosser Paul Zimmernann, 24 J. (Neue Promenade 9). Des Bahnarbeiter Bergmann E. Albert Alwin, 3 J. (Mühlrain 2). Des Bahnarbeiter Böhmer E. Friedrich Wilhelm, 5 M. (Vorpostenstraße 7). Der Kaufmann Bruno Röhl, 22 J. (Südstraße 4). Die Witwe Marie Reichardt geb. Wittin, 85 J. (Turmstraße 1). Des Magistrate-Diktator Max Müller S. Ernst, 2 J. (Kittin). Des Handarbeiter Paul Hanke, 42 J. (Ludwigstraße 13b). Der Musikant Karl Garnisch, 60 J. (Kittin). Eine unehel. T.

Stadttheater zu Halle a. S.

Montag den 13. April 1891. 210. und letzte Pappseparat-Vorstellung. — 58. Vorstellung aus 67 Abonnement.

Zweites und letztes Gespül des Stadttheater-Direktors Friedrich Haase, Ehrenmitglied des k. Hoftheaters in Dresden.

Sie ist wahnsinnig.

Drama in 3 Akten nach Melodiville von S. Schneider.

Vorlauf:

Wiener in Paris.

Genesebild in 2 Akten von E. v. Holtei.

Dienstag den 14. April 1891.

Sonder-Vorstellung zum Behen für die zu begründende Stadtkoper-Genossenschaft.

Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 10 Uhr.

Gespül von Klara Polischer aus Leipzig.

Letztes Auftreten von Bertha Prosky und Leop. Demuth.

Mignon.

Romische Oper in 3 Akten. Mit Benutzung des Goethe'schen Romans „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ von Michael Carre und Jules Barbier. Deutsch von Ferd. Gumbert.

Ausführung von Andrej Thomas.

- Personen:
- Fernandus Koch.
 - Joseph Demuth.
 - Ludivig Engemann.
 - Adolf Schumann.
 - Derrmann Badmann.
 - Gottfried Greger.
 - Klara Polischer a. G.
 - Bertha Prosky.
 - Ludwig Hofmann.
 - Adolf Demuth.
 - Villi Dorbach.
 - Ernst Schubert.
- Zigeuner. Schauspiel. Herren und Damen. Bürger, Bauern, Bäuerinnen.

Der 1. und 2. Akt spielen in Deutschland, der 3. in Italien gegen 1790.

Nach dem 1. und 2. Akt finden Pausen statt.

Im 1. Akt: Zigeunertanz, getanzt von Hanna Rudolph und dem Corps de Ballet.

Wittwoch den 15. April 1891. Schluß des Spielabschnitts. Sonder-Vorstellung.

Anfang 7 Uhr. Die Meisterlinger von Nürnberg. Oper in 3 Akten von Richard Wagner.



Solidarität!
Arbeiter! Ihr Ziel ist die Befreiung der Menschheit von der Knechtschaft durch die Bildung einer freien, klaren Gesellschaft, die den Fortschritt der Menschheit fördert.
Auf dem Weg zur Freiheit mit dieser Wacht!

GARDINEN in sehr bedeutender Auswahl zu festen, billigsten Preisen.

Ph. Liebenthal & Co. Untere Leipzigerstrasse 102.

Wittwoch den 15. April abends 8 1/2 Uhr
Große öffentliche Metallarbeiter-Versammlung
im Restaurant „Zur Moritzburg“, Harz 48.
Z Tagesordnung: 1. Der Vorschlag des Koalitionsrechts der Arbeiter. Referent: Der Verbandsmann der Metallarbeiter der Provinz Sachsen. — 2. Die Stellung zur Kaiserzeit. — 3. Beschlusstes. Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Einberufer.

Ausverkauf von Schuhwaren.
verkaufe ich meine sämtl. Waren (nur bestes Fabrikat) zu und unter dem Selbstkostenpreis.
Große Ulrichstraße 54. B. Krostewitz. Große Ulrichstraße 54.

Dienstag den 14. April abends 8 1/2 Uhr im „Schloß Dabelsberg“, Friedrichstraße 22
öffentliche Klempner-Versammlung.
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Das Erscheinen aller Kollegen ist notwendig.
Der Einberufer.

Gebr. Herrmann,
Lederhandlung und Buchbinderei,
13 Rathausgasse 13
bringen ihr best assortiertes Lager in Ober- und Unterleder bester Marken, sowie auch sämtliche Ausschutte und nachfertige Schäfte etc. zu billigen Preisen in empfehlende Erinnerung. [306]

Damen,
welche gewillt sind, dem Gesangverein „Vorwärts“ behufs Bildung eines gemischten Chors beizutreten, werden gebeten sich **Wittwoch abends 8 Uhr im Vereinslokal Sanows Restaurant (Steinweg)** einzustellen.
Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung.
Allen Freunden, Nachbarn und Genossen die ergebene Anzeige, daß ich am 12. April **Liebenaerstraße 11 ein Viktualien-Geschäft nebst Flaschenbierhandlung** eröffnet habe und bitte um geneigten Zutpruch.
F. Wick.

Seimaths Restaurant
Friedrichstraße 1.
Empf. kräftigen Mittagstisch mit Bier 50 Pf.
K. Lagerbier Glas 10 Pf.
Jeden Sonnabend Kartokelbier oder Pilsenerbier. [362]

Korke.
Epigortel 1000 Stück Mart 5. —
Dierortel 1000 Stück Mart 3. —
bei 5000 a 25 Pf. billiger.

Rockschneider
erhalten Sippel bei
Karl Raue, Padergasse 4. [828]

Preißelbeeren
a Pfd. 25 Pf., bei 10 Pfd. 22 Pf.
Pfeffergurken ff. a Pfd. 30 Pf.,
do. kleine zum Garnieren 40 Pf.
officiert

Kartoffeln
a 5 Liter 35 Pf., frostfrei: frische Landeier und Butter verkauft **Otto Uhlrich** gr. Wallstraße 35/36 [510]

Joh. Kratz.
Ein gut erhaltener Kinderwagen zu verkaufen **Mansfelderstraße 36**, Ettenach III. Zwei gut erhaltene Kinderwagen 4- und 3-rädrig billig zu verkaufen. **Wöhrplan 6.**

Seifen (trockene Ware) etc.
prima Pflanzenmasse a Pfund 28 Pf.
ff. Cast a Pfund 20 Pf., empfiehlt **Victor Leopold**, Schillerstraße 41.
Jeden Abend **Kartoffeln** und **mariniertes Gerins**, Portion 20 Pf., Lagerbier, Seife 10 Pf., empfiehlt [518]

Größte Auswahl
in Einern, Blumenbüßeln, Bannern, Sträußern, Enten- und Waschmaschinen.
Solide Preise. Neueste Bedienung.
M. Katsch, Seifstraße 51.
Meine Wohnung befindet sich [832]
Wilhelmstraße 4.
P. Marras, Schuhmacher.

Gesunde und freundliche Familien-Wohnungen
sind in „Dorfhof“ an der Merseburgerstraße für sofort oder 1. April zu vermieten.
Auskunft erteilt der Inspektor **Mannas**, Schmeidstraße 2. [834]
Auch Schlafstellen offen. **Wöhrplan 6.**
Auch Schlafstellen für Herren, sep. Eing., auf Wunsch auch Hof Forsterstr. 24b, u. 3. Etz.

Wir bitten, aus einige geleihene Exemplare der Nr. 85 wieder zu stellen zu wollen, da diese Nummer vollständig vergriffen ist.
Die Expedition.